

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 20

Illustration: Adalbert Edelbart's Gedankensprünge

Autor: Rapallo [Strebel, Walter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel

Der Fünfer, das Weggli und die Menschheit

Kaum eine Woche vergeht, ohne dass irgendwer irgendwo irgendein Jubiläum feiert, aber nicht alle Jubiläen haben jene allgemeine Bedeutung wie das hundertjährige Bestehen des Vereins Schweizerischer Maschinenindustrieller (VSM), denn dahinter stehen über 3000 Unternehmen der Schweizer Maschinenindustrie mit rund 330 000 Arbeitsplätzen, steht ein Industriezweig, dessen exportierte Produkte wertmäßig fast die Hälfte der schweizerischen Ausfuhr ausmachen.

Nun mag es zwar angesichts der heutigen «grünen Welle» als geradezu provozierend empfunden werden, wenn ein Wirtschaftszweig anerkennend erwähnt wird, zumal ein Zweig, der – übrigens zu Recht – mit «der Technik» identifiziert wird, mit jener Technik, die von so vielen verurteilt und als Wurzel aller unserer Übel angesehen wird. Andererseits könnte das Jubiläum aber auch Anlass für eine Gewissensforschung bieten, Anstoss zur Frage etwa, wie sich denn selbst ein Aussteiger aus unserer «technischen Leistungsgesellschaft» ein Leben ohne Technik vorstelle. Denn ohne Technik stünde die Menschheit ja ohne Zweifel noch auf der Stufe jener Wesen, die den Faustkeil noch nicht erfunden und also noch keine Ursache hatten, der Zivilisation den Schwund von Lebensqualität in die Schuhe zu schieben, und die sich auch ein Aussteigen nicht erlaubten konnten, weil es weder Technik noch Le-

stungsgesellschaft gab, welche jenes soziale Netz ermöglichen, das auch Aussteigern als Sicherheitsnetz für alle Fälle dient.

Kein Zweifel: Jeder Vorteil, den die Technik bringt, ist mit Nachteilen zu bezahlen. Aber es ist eine überwältigende Mehrheit der Menschen, welche die Vorteile fordert (allerdings gleichzeitig auch die Nachteile beklagt, weil sie gedankenlos annimmt, man könne – vielleicht mit Hilfe der Technik?! – den Fünfer und das Weggli haben). Und es ist und war stets die Technik (und meist nur sie), welche auch in der Lage ist, die Nachteile zu mildern oder zu beheben.

Wer die Technik (die ja selber nicht schlecht ist, sondern Möglichkeiten schafft, die vom Menschen genutzt oder abgelehnt werden können) – wer die Technik verschmäht und verketzt, ist vergesslich oder kurzsichtig. Ohne Hilfen der Technik quälten wir uns ohne Freizeit, dafür in schwerster körperlicher Arbeit um ein kümmerliches Vegetieren. Und wie wäre ohne die Technik die geradezu unheimliche Bevölkerungsexplosion zu verkraften gewesen? Sicher – ohne fortschreitende Zivilisierung wäre vielleicht der Bevölkerungszuwachs langsamer erfolgt. Aber

gerade das Wachstum in der Dritten Welt beweist doch, dass ein geringeres zivilisatorisches Niveau kein Hindernis für die Bevölkerungsvermehrung sein muss. Und diese war und bleibt gewaltig und fordert nichts so sehr heraus wie gerade die Technik.

Zwischen 7000 und 3000 v. Chr., also innerhalb von vier Jahrtausenden, verdoppelte sich die Weltbevölkerung auf 20 Millionen (die heutige Bevölkerungszahl Ungarns). Dann erfolgten dreimal Verdoppelungen in nur je 1000 Jahren, so dass man um die Zeit von Christi Geburt bei rund 160 Millionen anlangte. Dann ging es nur noch 500 Jahre, bis sich, im Frühmittelalter, die Weltbevölkerung sogar verdreifacht hatte. Selbst verheerende Seuchen und verlustreiche Kriege verhinderten in den folgenden 200 Jahren nicht, dass die Menschheit bis zu Lebzeiten Goethes auf rund 1,2 Milliarden Seelen wuchs.

Dann aber begann die Wachstumskurve immer beängstigender steil zu werden. Die Menschheit vermehrte sich in nur 150 Jahren (bis 1900) auf 1,6 Milliarden und verdoppelte sich in den folgenden 65 Jahren (bis 1965) auf 3,2 Milliarden, bis 1979 auf 4,4 Milliar-

den, und wenn nicht alles trügt, werden wir in 35 Jahren 6 Milliarden erreicht haben.

Wer die «Technik an sich» verketzt, von dem wäre der brauchbare Ratschlag zu fordern, wie er sich ohne sie die Ernährung und ein menschenwürdiges Leben der Menschen etwa vorstellt.

Us em
Innerrhoder
Witztröckli



De Hans ond de Sepp sünd guet Fründ gsee, de Hans en Schoossejeger ond de Sepp da döri e betzli en Oopholfne (unbeholfen). De Hans cha de Sepp deuze überibringe, as er mit emm choot zom Jockehambischejoseefeli uni go z Nacht esse. De Sepp het bi dere Glegeheit gaaz ooastendig gschlompfled (viel und unanständig essen). De uufgstöllt Wii het er ele abigwögt ond e ke Woot gschwäzt. Wo s Josefeli emol dosse gsee ischt, hett de Hans de Sepp belehrt, er soll doch au tue wies de Bruuch sei. Doo säät de Sepp mit em vollne Muul: «Has scho ggeh, i nemm si doch nüd.»

Sebedoni

ADALBERT EDELBART's GEDANKENSPRÜNGE



von RAPALLO

SCHON SEIT JAHREN
FÜHRT MEIN FREUND
ERFOLGREICH EINE



AUGEN- UND ZAHN-
KLINIK, STRENG NACH
DEM ALTEN BIBELWORT.



„AUGE UM AUGE,
ZAHN UM ZAHN!“

